

28. April 1931.

Lieber Herr Steck!

Die Gesichtspunkte, unter denen Ihnen mein Tun von einer neuen Seite aus zum Aergernis geworden ist, sind mir nicht unverständlich. Aber ich glaube, je ernster Sie denken lernen werden, desto mehr werden Sie einsehen, dass es im allgemeinen und im besonderen nicht angebracht ist, unsere menschlichen Ernsthaftigkeiten durchaus auf die letzten Spitzen zu treiben. Es gibt bei Allem, was man tut, äusserste Möglichkeiten der Konsequenzen, mit denen man rechnen wird, schon um davor bewahrt zu sein, den Kopf irgendwie zu hoch zu tragen, um derenwillen man sich aber nicht immer verbieten lassen wird, den betreffenden Schritt in derjenigen Harmlosigkeit zu tun, die uns gerade im Gedenken an die Fragen, von denen wir dabei von allen Seiten umgeben sind, letztlich auch wieder erlaubt und sogar geboten ist.

So denke ich nicht, dass die Solidarität mit unseren Universitätsgenossen dadurch zerstört wird, dass etwas geschieht, was in Bonn und vielleicht heute in Deutschland überhaupt ein bisschen neu sein mag, was aber noch zu meiner Studentenzeit in Halle jeden Morgen geschehen sein soll. Ich würde übrigens auf die Situation von heute Morgen ebenso reagiert haben, wenn ich ceteris paribus nicht Theologieprofessor, sondern irgend ein anderer Professor wäre.

Wo steht denn geschrieben, dass nur eine organisierte Kirchgemeinde das Subjekt einer solchen kleinen Andacht sein darf. Und woher wollen Sie wissen, dass das Auditorium voll Studenten durchaus nicht Gemeinde ist?

Mein Verhältnis zum Pietismus ist gerade wie mein Verhältnis zu Dilthey ein derartiges, dass ich mir eine Dosis von beiden nicht nur für meine Person leisten zu dürfen, sondern auch aus pädagogischen Gründen vor den Augen und Ohren meiner so arg prinzipiellen studentischen Freunde leisten zu sollen.

Es ist schön, dass Sie meine heutige Vorlesung so gut verstanden haben, dass Sie sie postwendend gegen mich selber/kehren in der Lage sind. Aber lassen Sie uns dem Missverständnis, wir könnten zum existenziellen Aufschrei übergehen wollen, einmal ruhig die Stirn bieten. Der liebe Gott lebt auch noch und wird es nicht gestatten, dass der Unsinn so schrecklich überhand nimmt, wie es freilich theoretisch möglich ist.

Mit freundlichem Gruss
Ihr

172
K 34 9231.439/11